Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 11

Rubrik: Wehrsport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigenen Streitmitteln noch verbleibt, und nicht voraussehen kann, was auf gegnerischer Seite von militärischem Wert nicht schon verausgabt oder in Bewegung gesetzt worden ist. Es wird daher in der Regel auf den Notbehelf der Zerstörungsraids auf größere gegnerische Städte und Industriekomplexe abgestellt, in deren Folge weitere Runden fast wahlloser Nuklearangriffe erwartet werden, bis entweder die Mittel erschöpft sind oder Kampfunfähigkeit einer, wenn nicht beider Parteien dem Gemetzel ein Ende setzt. Das Bild eines zweiseitigen strategischen Blitzkrieges, der in Tagen, wenn nicht in Stunden, seine Entscheidung findet, ist im Westen hinsichtlich des Generalkrieges vorherrschend. Welches in einem solchen Krieg, von möglichen vorausgehenden Aktionen abgesehen, die Rolle der nichtstrategischen Land-, See- und Luftstreitkräfte sein soll, ist schwer einzusehen und deshalb ein Gegenstand lebhafter Kontroverse.

Auf sowjetischer Seite scheint eine andere Vorstellung vom Generalkrieg zu herrschen. Wenigstens wird, auch in jüngster Zeit, von höchsten Stellen betont, daß sich auch ein solcher Krieg in die Länge ziehen werde und letzten Endes von den Landstreitkräften entschieden werden müsse. Es kann sich hier natürlich um jenes bekannte Phänomen dees Nachhinkens militärischen Denkens hinter den Ereignissen handeln, wie es aus Befangenheit in früherer Kriegserfahrung oder alter Tradition entstehen kann. Schließlich haben die Militärfachleute der Sowjetunion erst Jahre nach ihren amerikanischen Kollegen Veranlassung gehabt, sich über die Benützung nuklearer Waffen den Kopf zu zerbrechen; es mußte zuerst das Ende des Atommonopols der Vereinigten Staaten in Sicht sein. Ebensowohl möglich ist aber, daß es sich bei den Sowjets im Gegenteil um fortgeschrittenes strategisches Denken handelt. Die sowjetischen Führer und Planer könnten zur Überzeugung gekommen sein, daß es bei richtiger Vorbereitung möglich sei, die strategische Eröffnungsphase der Runden nuklearer Schläge trotz enormen Verlusten als ein zur Weiterführung des Kampfes fähiges Gemeinwesen zu überstehen. Wenn sie recht hätten, dann käme den nichtstrategischen Streitkräften in einer zweiten Phase des Generalkrieges, die von Engländern als die Phase der Kriegführung mit gebrochenem Rücken «*broken back warfare*», bezeichnet worden ist, entscheidende Bedeutung zu.

Eines dürfte jedenfalls feststehen: Wenn die Eröffnungsphase eines Generalkrieges kampffähig überlebt werden soll, dann kann es nur dank Anstrengungen vor Kriegsausbruch geschehen, die weit über die Bereitstellung strategischer Luftangriffstruppen hinausgehen. Es kämen hier solche Maßnahmen, wie die Luftabwehr, der Schutz der Zivilbevölkerung und die Sicherung der zur Fortexistenz und zum Wiederaufbau lebenswichtiger Güter in Betracht. Man könnte auch an Bemühungen denken, die zu wenigstens stillschweigend übereingekommenen Beschränkungen im Ausmaß zulässiger Zerstörung, zum Beispiel durch radioaktiven Niederschlag, führen würden. Damit soll nur auf die Art der Aufgaben hingewiesen werden, die gemeistert werden müssen, wenn im Falle fehlgeschlagener Abschreckung der Kriegführung in einem Generalkrieg noch eine sinnvolle Aufgabe verbleiben soll. Wagt man es nicht, dem Generalkrieg ins Auge zu sehen, dann besteht die Gefahr, daß die Strategie hier nicht einmal dem Minimalerfordernis vernünftiger Wehrpolitik genügen wird, das darin besteht, die nationale Fortexistenz zu sichern. Im übrigen dient alles, was um des «*survival*» willen getan wird, gleichzeitig auch der Abschreckung; eine Retorsionsdrohung ist glaubwürdiger, wenn sie von einem Land ausgeht, das dafür gesorgt hat, die Ausführung seiner Drohung überleben zu können.

Zur Kriegführung in beschränkten Kriegen kann und muß ich mich auf Andeutungen beschränken, erstens, weil mir die nötige Sachkenntnis auf den Gebieten der Waffentechnik und der militärischen Taktik fehlt, und zweitens, weil es an Vorstellungen, wie solche Kriege geführt werden müssen, nicht gebricht. Trotz einschneidenden Wandlungen im Charakter des nichtstrategischen Krieges bleibt bei seiner Durchführung doch viel Raum für Anlehnung an Erfahrung und Tradition. Die zum Erfolg erforderlichen materiellen Mittel werden hier eher fehlen als die geistigen Voraussetzungen einer vernunftgemäßen Kriegführung, wenn schon mangelndes Interesse am «*limited war*» in den Nuklearländern der waffentechnischen und wehrpolitischen Forschung auf diesem Gebiet bisher nicht förderlich war.

Die Wandlung im Charakter auch begrenzter Kriege, die seit dem Ende des Weltkrieges und des Koreakrieges stattgefunden hat, darf sicher nicht unterschätzt werden. Keine Kriegszone und kein Schlachtfeld ist fortan vor dem Einsatz nuklearer Waffen gesichert, auch wenn er zu Anfang der Feindseligkeiten nicht erfolgen sollte. Was das an Neuerungen erfordert, zum Beispiel in der Beweglichkeit, der Ausbildung oder der Versorgung der Truppen, ist heute in den Kreisen nur zu gut bekannt, die für die nichtstrategischen Land-, See- und Luftstreitkräfte verantwortlich sind. Es wird ihnen aber erst dann das nötige Rüstzeug zur Verfügung gestellt werden, wenn sich auch in Nuklearländern die Einsicht Bahn bricht, daß der militärische und politische Nettogewinn, der von der Verwendung von Truppen und Waffen zu erwarten ist, sich nicht am Sprengpotential der letzteren messen läßt. Eine, zum Beispiel mit gut ausgebildeter und mit vorzüglichen Schußwaffen ausgerüsteter Infanterie, gewonnene Schlacht kann unter Umständen noch immer einen größeren militärischen Erfolg darstellen als eine durch mächtige Wasserstoffbomben herbeigeführte gegenseitige Zerstörung von Städten oder Streitmitteln.

Es wäre vermessen, im gegenwärtigen Frühzustand des Nuklearzeitalters und bei fortgesetzt stürmischer technologischer Entwicklung die Zukunft der Rüstungspolitik und der Kriegführung voraussagen zu wollen.*

Man ist aber zur Annahme berechtigt, daß das Ringen um gesicherte strategische Retorsionskräfte auf absehbare Zeit die Rüstungspolitik der nuklearen Hauptmächte beherrschen wird. Wenn das Ergebnis ein relativ stabiles *Patt* auf der strategischen Ebene sein sollte, dann dürfte ferner zu erwarten sein, daß der Erreichung eines ähnlichen *Patts* auf den Ebenen aller anderen möglichen kriegerischen Auseinandersetzungen die nötige Aufmerksamkeit nicht lange vorenthalten werden wird. Die Folgen von Fehlschlägen in der Verhütung auch begrenzter Kriege können im Nuklearzeitalter so verheerend sein, daß sich kein Land den Luxus wird lei-

---

WEHRSPORT

4. Romanshorner Orientierungslauf, Sonntag, 19. März 1961

Kategorien:
Elite (Einzelläufer),
Jahrgang 1941 und ältere, 11 km;
Elite-Junioren (Einzelläufer),
Jahrgang 1942 und jüngere, 7 km;
Aktive (Dreiergruppen),
Jahrgang 1941 und ältere, 11 km;
Junioren-VU (Dreiergruppen),
Jahrgang 1942 und jüngere, 7 km;
Damen (Zweiergruppen), 7 km;
Schüler (Dreiergruppen),
Jahrgang 1946 bis 1951, 5 km;
Schülerinnen (Dreiergruppen),
Jahrgang 1946 bis 1951, 5 km.
Jahrgang 1929 und ältere werden bei Elite und Aktive gesondert rangiert.

Veranstalter: UOV Romanshorn.

Anmeldung:
Mittels Einzahlungsschein auf Konto UOV Romanshorn, VIIIc 4983, Frauenfeld. *Für jede Gruppe ist ein spezieller Einzahlungsschein zu verwenden.*

Meldeschluß: Samstag, 11. März 1961.

Startgeld:
Elite, Aktive und Damen Fr. 3.— pro Läufer(in);
Junioren, Junioren-Elite, Schüler und Schülerinnen Fr. 2.— pro Läufer(in).

Versicherung: Ist Sache der Läufer(innen).

Auszeichnungen:
Wanderpreise für die Kategorien Elite, Aktive, Junioren-VU, Damen; Einzelauszeichnungen (Medaillen) an die ersten 15 Prozent jeder Kategorie; die übrigen Läufer(innen), welche den Lauf beenden, erhalten eine Anerkennungskarte.

Besammlung:
Sonntag, 19. März 1961, Romanshorn. Die Läufer(innen) werden gestaffelt aufgeboten gemäß Programm, welches bis Freitag, 17. März 1961, im Besitz der Läufer(innen) sein wird.

Auskunft:
UOV Romanshorn (Romanshorner Orientierungslauf), Tel. (071) 6 43 54.

Material:
Ausgenommen der Kategorie Schüler(innen) haben alle Läufer(innen) eine Bussole mitzubringen.